

Forschungen zur Geschichte der frühchristlichen und frühbyzantinischen Architektur im Orient und Okzident

(Arbeitsbericht)

Von LUDWIG VOELKL

Die Absicht, im Rahmen der Forschungen zur Geschichte der frühchristlichen und frühbyzantinischen Architektur im Orient und Okzident ein Repertorium topo-bibliographischer Art christlicher Kirchenbauten zu erstellen, ist nicht neu. Unternehmungen dieser und ähnlicher Art sind verschiedentlich in Angriff genommen worden, aber nie zu einem befriedigenden Abschluß gediehen. Das „Corpus basilicarum“ von R. Krautheimer¹ beschränkt sich programmgemäß auf die stadtrömischen Kirchen Roms. Das seinerzeit von Alfons Maria Schneider angeregte und von der Görres-Gesellschaft geplante Vorhaben², ein „Corpus basilicarum Palaestinae“ zu erstellen, ist nie zum Tragen gekommen. Der von A. Grabar³ in seinem „Martyrium“ vorgelegte Versuch beschränkt sich auf die Behandlung zentraler Anlagen, ein Ansatz, der noch nicht genügen kann. Eine zusammenfassende Dokumentation frühchristlicher Baptisterien ist seit längerer Zeit von Joh. Emminghaus geplant und wurde inzwischen von A. Khatchatrian vorgelegt⁴. Weder die von H. Leclercq⁵ noch jene von C. M. Kaufmann⁶ in ihren Handbüchern der christlichen Archäologie dargebotene Topographie der altchristlichen Denkmäler ist in dem Handbuch von P. Testini⁷ aufgenommen worden.

¹ Richard Krautheimer-Wolfgang Frankl-Spencer Corbett, *Corpus basilicarum christianarum Romae. Le basiliche paleocristiane di Roma* (sec. IV.—IX.) 1 (1937); 2 (1962—64).

² *Promemoria*, Alfons Maria Schneider: *Archiv des Röm. Inst. der Görres-Gesellschaft*.

³ André Grabar, *Martyrium. Recherches sur le culte des reliques et de l'art chrétien antique*, 1 (Paris 1946) *Architecture*.

⁴ A. Khatchatrian, *Les baptistères paléochrétiens. Plans, notices et bibliographie* (Paris 1962).

⁵ Henri Leclercq, *Manuel d'archéologie chrétienne depuis les origines jusqu'au VIII^e siècle* 1 (Paris 1907) 429—493.

⁶ Carl Maria Kaufmann, *Handbuch der christlichen Archäologie* (Paderborn 1922) 75—109.

⁷ Pasquale Testini, *Archeologia cristiana* 1 (Roma 1958).

Im Gegensatz zu diesem Tatsachenbestand bleibt es immerhin bemerkenswert, daß man in den Forschungsinstituten der verschiedensten Nationen darangeht, die dort befindlichen Fotoabteilungen im Sinne von Repertorien auszubauen und zu vervollständigen. Es sei nur hingewiesen auf die „Systematische Kartei zur vorromanischen Kunst“ im Rahmen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München und auf den „Art Index“ der Princeton University, von dem sich eine komplette Kopie im Vatikan befindet. Das deutsche Archäologische Institut in Rom betreibt die systematische Erfassung der antiken Bauten und Kunstwerke. In jahrelanger Kleinarbeit hat es in seiner Fotothek ein Arbeitsinstrument geschaffen, das aus der wissenschaftlichen Arbeit nicht mehr wegzudenken ist. Unterstützt aus Mitteln der UNIONE unterhält die Bibliotheca Hertziana eine eigene Fotoabteilung, die „Fototeca di arte postantica romana“, in der vor allem die Profan- und Kirchenbauten des Barocks und der Renaissance erfaßt werden sollen. Ernest Nash von der amerikanischen Akademie in Rom lieferte in seinem zweibändigen Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom⁸ eine von der Gelehrtenwelt anerkannte Ergänzung zu „Platner-Ashby“, *Topographical Dictionary of Ancient Rome*⁹, eine begrenzte Auswahl der dort befindlichen Fotobestände, die sich auf das gesamte Italien erstrecken und in der „Fototeca di architettura e di topografia dell'Italia antica“ jedem Gelehrten zugänglich sind. Die Fotobestände der Pont. Commissione di Archeologia Sacra in Priscilla für Katakomben und des Pont. Istituto di Archeologia Cristiana in der Via Napoleone III, 1 für die laufenden Ausgrabungen auf diesem Gebiet, des Gabinetto fotografico nazionale, der verschiedenen Soprintendenzen und Institutionen der Stadt Rom und ganz Italiens füllen wohl manche Lücken aus, sind aber wegen ihrer lokalen Begrenzung weit davon entfernt, Anspruch auf Vollzähligkeit zu erheben. Auch die unter dem Namen „Anderson“ und „Alinari“ laufenden Sammlungen sind trotz ihrer anerkannt guten Ansätze in Anfängen steckengeblieben und lassen einen systematischen Ausbau des wissenschaftlichen Grundstockes vermissen.

Überraschend bleibt die Tatsache, daß bei all den erwähnten Sammlungen die Erfassung der frühchristlichen Kirchen außerhalb des gebührenden Interesses geblieben ist. Selbst noch Van der Meer und Christine Mohrmann haben in dem gemeinsamen Vorwort zum „Bildatlas der frühchristlichen Welt“¹⁰ hervorgehoben, daß sie „auf rein archäologische Dokumentation — Grundrisse, Rekonstruktionen und sonstige Ausgrabungsergebnisse — bewußt verzichtet haben, weil sie dem Nichtfachmann zu wenig bietet“.

Wohl sind nun die Kirchenbauten nicht das Christentum selbst,

⁸ Ernest Nash, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom* 1 (Tübingen 1961).

⁹ Samuel B. Platner-Thomas Ashby, *Topographical Dictionary of Ancient Rome* (Oxford 1929).

¹⁰ F. Van der Meer-Christine Mohrmann, *Bildatlas der frühchristlichen Welt*. Deutsche Ausgabe von Heinrich Kraft (Gütersloh 1959).

sondern, wie vieles andere, auch nur ein Kleid, das in Schnitt und Farbe dem Geschmack der Zeit unterworfen bleibt. Will man in der Wertung des Geschmacks so weit gehen, daß man ihn als Ausdruck des jeweils herrschenden Lebensgefühls anerkennt, dann kann man auch den Kirchenbauten der einzelnen Zeitepochen eine entsprechende Aussagekraft nicht absprechen, zumal wenn man erkennt, daß sie nicht nur den liturgischen Bedürfnissen zu dienen hatten, sondern in ihrer Monumentalität auch Zeugen der christlichen Kirche und ihrer Vertreter in Land und Stadt geworden sind.

Allein schon der Neubau einer Kirche und nicht weniger ihr gänzlich Verschwinden stellen sowohl für den Profanhistoriker als auch für den Kirchenhistoriker beachtenswerte Fakta in der Beurteilung der Zeitgeschichte dar. Die Häufung von Kirchenbauten an ein und demselben Ort rückt diesen ganz von selbst in den Mittelpunkt kirchenpolitischer Betrachtungen, während eine Siedlung ohne Anzeichen von Kultbauten auf eine gewisse Bedeutungslosigkeit hinzuweisen scheint. Ebenso klar wie die Veränderungen an Bauwerken, Übergänge vom Langhausbau zum Zentralbau, von der Holzbedachung zur Kuppelkonstruktion, von der einfachen Memoria zur Prunkbasilika die Entwicklung eines Kultes erkennen lassen, fällt auch aus den baulichen Verkürzungen und Verkleinerungen imponierender Erstanlagen ein bezeichnendes Licht auf die verschiedenen Epochen des Niedergangs bis zum völligen Verfall. Zerstörungen von Bauwerken illustrieren das Gewicht politischer Ereignisse oder außergewöhnlicher Naturkatastrophen entschieden einprägsamer als sonstige, nur zu oft gefärbte und verfälschte Sensationsberichte irgendwelcher Zeitgenossen.

Wer den unaufhörlichen Wandel der Kirchenbauten von den ersten Anfängen an bis in unsere Zeit kennt und deren Verfall zum Teil miterlebt, wird eine Dokumentar-Sammlung in Verbindung mit der einschlägigen Literatur nicht nur begrüßen, sondern allen Mißverständnissen und Schwierigkeiten zum Trotz, ihre Berechtigung auch an maßgebenden Stellen vertreten. Viele Monumente sind bereits verschwunden oder vom Verfall gekennzeichnet. Eine beträchtliche Anzahl ist wohl noch als Ruine zugänglich, aber niemand kann sagen, für wie lange Zeit. Einige wenige dienen im Kleid späterer Zeitepochen den kultischen Bedürfnissen der heutigen Zeit. Die Erstellung eines Repertoriums topo-bibliographischer Art der frühchristlichen Kirchenbauten erhält nicht zuletzt eine gewisse Aktualität durch die Tatsache, daß neueste Ausgrabungsergebnisse und Einzeluntersuchungen in beträchtlicher Menge vorliegen, die einer geeigneten Zusammenfassung bedürfen und erst dann einen wertvollen Beitrag zur Lösung vieler bisher noch offener Fragen darstellen.

Ein Hauptaugenmerk gebührt im Rahmen dieses Vorhabens den christlichen Kultbauten der ersten Jahrhunderte, die durch den fluktuierenden Charakter eines Missionszeitalters geprägt sind. Dabei handelt es sich zumeist um bevorzugte Räume innerhalb eines Wohnhauses im Sinne einer „*ecclesia domestica*“ mit einer Entwicklungstendenz

zur „ecclesia publica“ bis zur endgültigen Stabilisierung in einer ausgesprochenen „domus ecclesiae“. Die Frage nach dem Ursprung und die wissenschaftliche Diskussion über die Entstehung der stadtrömischen Titulkirchen sind weiterhin in Fluß. Ohne Zweifel setzen sie eine gefestigte Kirchenorganisation voraus. Ob nun ein derartiger Titulus privatrechtlicher oder sakralrechtlicher Natur war, ob er an die Errichtung eines ortsfesten Altares gebunden war, wie P. Kirschbaum vermutet, oder ob er durch das Auftreten der verschiedenen Sekten bedingt war, dies alles sind Fragen, die auf Antwort warten. Noch nicht aufgegriffen blieb bis heute das Problem der körperschaftseigenen Versammlungsräume des literarisch hinlänglich bezeugten „Corpus Christianorum“. Die Conventicula der organisierten Christengemeinden des 3. und 4. Jahrhunderts dürften wohl ähnlich zu denken sein wie die Versammlungslokale, Verwaltungsräume, Kult- und Tempelbauten der vor allem in Ostia antica nachgewiesenen Körperschaften, ob es sich dabei um wirtschaftliche Zweckverbände wie jene der Wagenbauer und Schiffsreeder handelte, um die staatlichen Einrichtungen der Kornmesser oder um kultische Kollegien wie jene der Augustales und Hastiferi.

Die politischen und kirchenpolitischen Ereignisse zu Beginn des 4. Jahrhunderts schufen in beiden Reichshälften die Voraussetzungen für die Durchführung des von Kaiser Konstantin d. Gr. inaugurierten kirchlichen Bauprogramms. Der kleinbürgerliche Rahmen wird gesprengt, Hauskirchen und Conventicula werden erweitert, überhöht und verlängert, die Titulkirchen erscheinen in voller Funktion und werden den vom Kaiser privilegierten Basiliken angeglichen. Das Baueschema ist in voller Entwicklung. Es variiert, je nach den örtlichen Gegebenheiten, vom nüchternen Saalbau bis zur prunkhaften Emporenbasilika, von einfachen Memorialbauten bis zu den wehrmäßig anmutenden Komplexanlagen der Bischofskirchen, von den holzgedeckten Dorforatorien bis zu den von Marmor strotzenden Kreuzkuppelbasiliken. Ein in sich geschlossener, fast ist man versucht zu sagen, Sondertypus von Kirchenanlagen, entwickelte sich im Bereich der verschiedenen Mönchsiedlungen, deren Spuren in beiden Reichshälften offen zutage liegen.

Das Phänomen des frühchristlichen Kirchenbaues ließ sich nicht mehr rückgängig machen, selbst dann nicht mehr, als man empfindliche Einbußen unter Julian Apostata und in den Zeiten des Persersturms zu verzeichnen hatte. Die nachfolgenden Glanzzeiten unter den Kaisern Theodosius und Honorius brachten neue Ideen und Impulse. Heidnische Tempel wurden geschlossen, durch die Umwandlung in christliche Kirchen christianisiert, manche verschwanden vom Erdboden oder wurden in der Suche nach einem billigen Baumaterial ihrer Schätze an Gold und Silber beraubt. Repräsentationsbauten verherrlichten die Ergebnisse der Konzilien und spiegeln sich im berausenden Glanz des erstmals erlebten Staatskirchentums. Empfindliche Schäden an den Kirchenbauten, die durch die Ereignisse der Völkerwanderungszeit verursacht worden

waren, wurden im westlichen Reichsgebiet durch Päpste wie Sixtus III. mit kaiserlicher Unterstützung weitgehend behoben. Schmerzlich und unersetzbar hingegen bleiben die durch die Vandalen und Hunnen vor allem in Afrika verursachten Verluste an Kirchenbauten. Die Bautätigkeit unter Theoderich erhält einen unverkennbar byzantinischen Akzent, und mit dem Namen Justinian bleibt eine Bauperiode verbunden, die sowohl im Orient wie im Okzident, vor allem in Konstantinopel, Ephesos und Ravenna einmalige und zum Teil beachtliche Bauschöpfungen hervorgebracht hat.

Die Bekehrung der Franken unter Chlodwig bahnt sich an. 100 Jahre später folgt jene der Langobarden unter Theodolinde. Während im Osten der Persersturm wütet, entsteht im Westen „eine neue Kulturkomponente aus germanischen, römischen und christlichen Elementen“¹¹, die auch im christlichen Kirchenbau ihren adäquaten Ausdruck gefunden hat.

Neben den politischen Ereignissen haben zu jeder Zeit auch kirchliche Kräfte und Strömungen die Geschichte und Geschehnisse des christlichen Kirchenbaues maßgebend beeinflusst. Grundlegende Änderungen im Kompositionsschema brachten die Belange der bischöflichen Jurisdiktion mit sich. Die zu den heiligen Stätten und Märtyrergäben einsetzenden Wallfahrten hinterließen nicht minder sichtbare Modifikationen als die von stetem Neuerungswillen getragenen liturgischen Bewegungen. An die Stelle des eschatologischen Weltbildes mit seiner Orientierung gegen Osten, tritt das nach Zweckmäßigkeitsgründen urteilende geschichtliche Denken. Die Reliquien der Märtyrer wandern aus den Katakomben und ihren Gräbern in die Stadtberinge des gesamten Imperiums. Patronatsänderungen, nicht selten die Folge von Gebietsveränderungen innerhalb der Diözesen, verändern auch das Bild der Kirchenbauten. Bürgerlicher Geschmack, höfische Munifizenz, politische Zweckmäßigkeit, zelotische Verblendung oder gar barer Unverstand zerstören, verändern oder vernichten das von den Vätern übernommene Erbgut an Kirchen und Heiligtümern.

Diese Situation kann die Forschungen des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft zur Geschichte der frühchristlichen und frühbyzantinischen Architektur verständlich machen. Das Repertorium bezweckt in seiner topo-bibliographischen Anlage die Sammlung des gesamten erfaßbaren Dokumentar-Materials der frühchristlichen Kirchenbauten. Der Forschungsbereich erstreckt sich räumlich auf sämtliche Provinzen der diokletianischen Reichseinteilung und zeitlich auf die von den ersten Anfängen des Christentums bis zu den von den Zeiten des Persersturms im Osten und der karolingischen Renaissance im Westen geprägten Epochen. Es versucht mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die noch „in situ“ befindlichen Anlagen und Baureste zu erfassen, und Monumente, die im Laufe der Zeit verändert, zugeschüttet oder zerstört worden sind, durch Zeichnungen und Stiche in ihrem früheren Zustand zu beleuchten. Die bereits

¹¹ Karl Ploetz, Auszug aus der Geschichte (Würzburg 1960).

an anderen Stellen publizierten Aufnahmen werden gesammelt und durch Erstaufnahmen an den Monumenten oder in den Archiven bereichert. Meist handelt es sich dabei um Grundrisse, Aufrisse, Längs- und Querschnitte der einzelnen Objekte. Nicht weniger wichtig sind die verschiedensten Teilansichten, Rekonstruktionsversuche und Ausgrabungsberichte, oft Nebensächlichkeiten für das Auge eines Laien, unentbehrliche Bausteine hingegen für die Hand des Fachmanns. Es liegt auf der Hand, daß es sich bei einem derartigen Vorhaben um eine Arbeit handelt, die sich noch in den Anfängen befindet, in jeder Hinsicht ergänzungsbedürftig und -fähig bleibt und von Jahr zu Jahr ergänzt und gepflegt werden muß. Es soll zum mindesten so viel Material gesammelt und bereitgestellt werden, daß es möglich ist, die einzelnen Bauten erschöpfend zu dokumentieren, einen Vergleich der Monumente untereinander und den baulichen Bestand in den einzelnen Provinzen jederzeit und für jede Epoche erkennbar zu machen.

Vier verschiedene mit der Fotothek verbundene Karteien ordnen das gesamte Material nach topographischen und fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten. Fotothek und Zettelkatalog zusammen bilden eine Grundvoraussetzung für die eigentlichen Forschungen zur Geschichte der frühchristlichen und frühbyzantinischen Architektur im allgemeinen und für die Erstellung eines Bild- und Kartenwerkes nach dem Vorbild des von Van der Meer und Christine Mohrmann veröffentlichten Werkes im besonderen. Mit Hilfe des Kartenwerkes sollen die religiösen Schwerpunkte, Kultur- und Verwaltungszentren der verschiedenen Zeitabschnitte sichtbar fixiert und einprägsam hervorgehoben werden.

Dokumentarsammlung, Kartenwerk und Topographie sind zusammen als ein Instrument gedacht, das nicht allein den theologischen Disziplinen wertvolle Dienste leistet, sondern allen Gelehrten, die sich mit den kirchengeschichtlichen Problemen jener Zeit im allgemeinen und der frühchristlichen Architektur im besonderen befassen, als unentbehrliches Hilfsmittel zur Verfügung stehen soll.

Das Repertorium umfaßt in seinem derzeitigen Bestand eine Fotosammlung von genau 6800 Kopien nebst den dazugehörigen Negativen, eine Zählkartei mit fortlaufender Numerierung der Neuzugänge, eine Hauptkartei mit einer ausführlichen Beschreibung des dargestellten Objekts und eine nach fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten aufgestellte Sachkartei.

Die Fotokopien (13 × 18 cm) sind auf Kartons in der Größe von 17 × 24 cm aufgezogen. Sie tragen auf der oberen linken Ecke ihre Siglen und sind, nach dem Alphabet geordnet, in verschließbare Karteischränke eingestellt. Die Karteizettel sind einheitlich in der Form und haben ein Größenmaß von 10,5 × 15 cm. Eine obere Leiste dient zur Aufnahme der Kennworte und Siglen, ein Planfeld der Beschreibung des jeweiligen Objekts. Die aufgeführte Bibliographie erhebt vorläufig keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie enthält jedoch Hinweise, die das Auffinden einer solchen ermöglichen.

- EL ASABAA (Trip.) E 1601 Basilika 3schiff. Gdr.
P.Romanelli: Atti IV congr.int.AC 1938 I(1940)271 fig.19
- ELCHE (Carthag.) E 901 Kirche 1schiff. Gdr.
A.S.Frischauer,Altspan.Kirchenbau (1930)12 Abb.4
- ELENGIRIF DAG (Isauria) E 3301 Kirche 3schiff. am E.D. Gdr.
K.Bittel: AA(1939)198
Strzygowski,Kleinasien(1903)52
- ELEUSIS (Achaia) E 3001 Basilika 3schiff. Gdr.
G.A.Sotiriou,Christl.Theben in Thess.(1931)183ff Abb.15
- EL HAMIET (Maur.Sit.) E 2601 Basilika 3schiff. Gdr.
Gsell,Monuments...de l'Algérie II 209 fig.125
- EL KSEFE (Pal.I) A 1001 Südbasilika 3schiff. Gdr.
H.W.Beyer,Syr.Kirchenbau(1925)19 Abb.7/I
- EL MESSANI (Pal.I) E 2501 Kirche 3schiff. Gdr.
A.M.Schneider,Oriens christ.3.Ser.VIII(1933)159
- EMMAUS (Pal.I) E 301 Basilika 3schiff. Gdr.n.Vincent
Lassus,Santtuaies 81 fig.39
E 302 - u.Baptisterium. Gdr.
B.Bagatti: Actes Ve congr.int.AC 1954(1957)223 fig.6
- EPHESOS (Asia) E 1901 Marienkirche. Gdr.
Strzygowski,Kleinasien (1903)142 Abb.110
E 1902 - Mittelschiff
Foto 8488
E 1903 - Baptisterium. Becken m.Concha
Foto 8489
E 2701 Johanneskirche. Gdr.d.Zentralraumes
J.Keil, Vorl.Bericht über die Ausgr.: Jahresh.Oesterr.
AI Wien 24(1929)5-68 Abb.36
E 2702 - justinian. Gdr.
id. id. 5-68 Abb.34
E 2703 - Fundamente der vorjust.Kirche
id. id. 27(1932)5-72 Abb.46
E 2604 - Rekonstr.Gdr.
id. id. 5-72 Abb.47
E 2705 - Vorläufiger Gdr.der justin.Kirche
id. id. 5-72 Abb.44
E 2706 - Seitenwand m.Aedikula
Foto 8475
E 2801 Siebenschläferkirche. Gdr.
J.Keil, Vorl.Bericht über die Ausgr.: Jahresh.Oesterr.
AI Wien 24(1929)5-68 Abb.4
E 2802 - Blick gegen Presbyterium
id. id. 5-68 Abb.5
E 2803 Siebenschläfergrotte. Coemeterium bei der S.
id. id. 23(1926)285ff Abb.63
E 2901 Kirche beim Ostgymnasium. Gdr.
id. id. 28(1933)5-43 Abb.5

In der Zählkartei entspricht jedem Objekt eine Karteikarte. Auf ihr werden sämtliche Neuzugänge vermerkt. Die Siglen werden aus der Kennziffer des Objekts und den Ordnungszahlen der Neuzugänge zusammengesetzt.

Die Hauptkartei bildet den Schlüssel zur Benützung der Fotothek und liefert das wissenschaftliche Material für die Bearbeitung der Topographie. Hier entspricht jedem Foto der Fotothek eine Karteikarte, wobei die obere Leiste der Sigle und dem Namen des Ortes bzw. der Provinz vorbehalten bleibt und auf dem Planfeld die Beschreibung des abgebildeten Objekts (Foto, Zeichnung, Grundriß, Rekonstruktion usw.) folgt. Bibliographische Notizen und Hinweise auf die Fundstelle der Abbildung werden gesondert vermerkt.

In der Sachkartei erfolgt die Verarbeitung jedes einzelnen Objekts nach fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten unter besonderer Berücksichtigung der gebräuchlichen architekturgeschichtlichen Termini (Basilika, Baptisterium, Mausoleum, Memoria, Apsis, Narthex usw.) (Tafeln X und XI).

Ein erstes Informationsinstrument bildet die aus den vorhandenen Beständen erstellte Topographie. Die Orte sind nach dem Alphabet geordnet. Das angeführte Specimen bringt die Seite 24 mit den Orten El A s a b a a (Trip.) bis E p h e s o s (Asia). Zusammensetzung und Abfolge der einzelnen Siglen lassen auch hier die Anzahl der erfaßten Kirchen und deren Dokumentarbelege erkennen. Mit einem kurzen Hinweis auf die Fundstelle des Bildes schließen die topo-bibliographischen Notizen (Abb. im Text).